

I. Einführung

Für mich stand bereits seit längerem fest, dass ich im Verlauf meines Studiums an der Universität zu Köln gerne ein Auslandssemester absolvieren möchte. Diese Entscheidung traf ich vor allem deswegen, weil ich bis dato keine längere Zeit im Ausland verbracht hatte und mir insbesondere Einblick in eine andere Kultur versprochen habe. Überdies kann auch der Einblick in eine fremde Rechtsordnung und bei entsprechender Kurswahl die Möglichkeit rechtsvergleichende Kurse zu besuchen einen fachlichen Mehrwert darstellen.

Der Zeitraum nach der Zwischenprüfung erschien für mich am geeignetsten, da ein erster Schritt des Studiums bereits abgeschlossen ist und ich mitten in der Examensvorbereitung oder im Schwerpunktstudium keine Unterbrechung haben wollte.

Bezüglich des Zeitraumes stand für mich ebenfalls schnell fest, dass ich nur ein Semester im Ausland studieren wollte. Diese Entscheidung fußte vor allem darauf, dass ich nicht für ein ganzes Jahr aus dem deutschen Studium gerissen werden wollte. Zudem ist zu bedenken, dass aufgrund der Besonderheiten eines Studienganges, der sich vor allem mit nationalen Inhalten befasst und mit einem Staatsexamen endet, die Anrechnung von Studienleistungen nur wenigen Fällen möglich sein wird, womit ein Auslandsaufenthalt die Studiendauer verlängert. Da das juristische Studium ja ohnehin nicht das kürzeste ist, erschien mir hier die Begrenzung auf ein Semester als Kompromisslösung. Rückblickend ist zu sagen, dass die Zeit doch relativ schnell vorbei ging und vielleicht für einige Aktivitäten nicht die Zeit blieb, die man gerne gehabt hätte. Allerdings würde ich persönlich meine Entscheidung für ein Semester wieder so treffen. Letztendlich ist das jedoch eine Entscheidung, die jeder für sich treffen sollte, beide Wege haben mit Sicherheit ihre Vor- und Nachteile.

Die Ortswahl fiel mir relativ schwer, bereits früh stand für mich allerdings fest, dass ich gerne nach Skandinavien gehen würde, weil ich die Kultur dort noch nicht wirklich einschätzen konnte und eine gewisse familiäre Bindung besteht. Dort kamen dann die Universitäten Bergen, Rovaniemi und Uppsala in Betracht. In Rovaniemi war ich kurze Zeit vor der Bewerbung einmal, wobei mir die Stadt nicht wirklich zugesagt hat, die Entscheidung zwischen Uppsala und Bergen traf ich dann eher aus dem Bauch heraus. Jedenfalls kann ich jedem empfehlen, einen persönlichen Beratungstermin im ZIB auszumachen. Mir hat das Gespräch sehr geholfen, zudem erhält man viele nützliche Informationen.

II. Vorbereitung

Die Planung und Vorbereitung liefen alles in allem reibungslos ab. Verwirrend kann anfangs die Konfrontation mit den verschiedenen Formularen sein, die eingereicht werden müssen. Mit allzu großem Zeitaufwand verbunden ist die Bearbeitung der Erasmus Formulare allerdings nicht.

Die Rücksprache mit den zuständigen Stellen an der Universität zu Köln können allerdings dadurch erschwert werden, dass das juristische Studium eben ein Staatsexamensstudiengang ist, wodurch zwei Prüfungsämter zuständig sind.

An das universitäre Prüfungsamt sollte sich vor allem gewendet werden, um eine Anrechnung in den Grundlagenfächern abzuklären, die bei entsprechender Kurswahl unter Umständen möglich sein könnte, womit man zumindest einen Kurs in Köln anrechnen lassen könnte.

Das Prüfungsamt beim OLG Köln ist dagegen in Fragen bezüglich des Freischusses im Blick zu behalten, sollte man diesen wahrnehmen wollen. Hier ist leider die Erreichbarkeit der zuständigen Stellen phasenweise eingeschränkt, zudem können mitunter variierend nach dem jeweiligen Ansprechpartner diametrale Angaben gemacht werden, womit bis zuletzt unklar bleibt, ob das Auslandssemester auf den Freischuss angerechnet werden kann.

Die Koordination mit der Universität Uppsala lief dagegen absolut reibungslos ab, insbesondere die Ansprechpartnerin für Austauschstudenten an der juristischen Fakultät, Frau Tibbling, beantwortet sämtliche Fragen sehr schnell. So hatte ich die Zusage der Universität Uppsala bereits per Mail erhalten, noch bevor ich etwas von der Universität zu Köln gehört hatte. Informationen werden in großem Umfang zur Verfügung gestellt, sodass eigentlich keine Fragen offenbleiben. Die Bewerbung an der Universität Uppsala läuft über ein Onlinesystem ab, in dessen Rahmen bestimmte Informationen abgefragt werden. Sofern die Anreise am Flughafen Stockholm Arlanda an speziellen Tagen erfolgt, kann man zudem den von der Universität organisierten Shuttleservice nutzen, der die Studierenden zunächst zu einem Willkommenscenter und anschließend zu den Wohnheimen bringt.

III. Unterkunft

Da sich die private Wohnungssuche in Uppsala aufgrund der vielen Studenten als schwierig gestalten soll, ist anzuraten, die Angebote der Universität in Anspruch zu nehmen. Diesbezüglich habe ich eine Mail der Universität erhalten, in der auf den Bewerbungszeitraum hingewiesen wurde. Über die verschiedenen Wohngegenden und zu erwartende Mieten kann man sich unter <https://housingoffice.se> informieren. Es gibt anscheinend keine Garantie auf einen Wohnheimsplatz, allerdings habe ich von niemandem gehört, dessen Bewerbung fehlgeschlagen ist, sodass ich davon ausgehe, dass die Wahrscheinlichkeit ein Angebot zu

bekommen relativ hoch sein wird. In der Bewerbung kann man dann seine Präferenzen, meiner Erinnerung nach bis zu drei Standorte, angeben. Im Falle einer erfolgreichen Bewerbung erhält man dann ein Wohnangebot, welches man innerhalb von wenigen Tagen positiv beantworten muss, im Falle einer Ablehnung erhält man kein weiteres Angebot.

Ich habe in Flogsta gelebt, wo wohl die meisten internationalen Studenten wohnen. Flogsta ist ein Komplex bestehend aus mehreren siebenstöckigen Hochhäusern, in dem sich jeweils 12 Studierende eine gemeinsame Küche teilen, wobei jedes Zimmer über ein eigenes Badezimmer mit Dusche und WC verfügt. Ich habe mich dort sehr wohl gefühlt, insbesondere waren meine Mitbewohner sehr aufgeschlossen und stammten, für mich überraschend, sogar eher aus Gegenden außerhalb Europas, was zu spannenden Unterhaltungen über verschiedene Kulturen und Traditionen geführt hat. Zudem haben wir uns einige Male zu gemeinsamen Essen getroffen, bei denen dann jeder etwas aus seiner Region beisteuern konnte. Hervorzuheben ist auch der Flogsta-Scream. Jeden Abend pünktlich um 22 Uhr schreien die Studierenden hier aus den Fenstern, um Stress abzubauen. Das einmal mitzerleben ist auf jeden Fall eine interessante Erfahrung. Allerdings ist dennoch zu bemerken, dass das Leben in einem Korridor in Flogsta doch bezüglich Sauberkeit und Lautstärke sehr abhängig von den Mitbewohnern ist, womit ich nicht ausschließen kann, dass man auch schlechtere Erfahrungen machen kann.

In den anderen Wohngebieten wurde mir aus Rackarbergsgatan und Klostersgatan eher positiv berichtet, wobei es sich bei Klostersgatan um ein ehemaliges Hotel handelt, bei dem die Studenten in Appartements wohnen, weshalb es hier wohl eher anonym zugehen wird.

IV. Studium an der Gasthochschule

Das Semester in Uppsala ist ein wenig anders strukturiert als das Semester in Köln. Es besteht eine Zweiteilung in A- und B-Periode, erstere läuft von Semesterstart bis etwa Mitte November, letztere deckt dann die letzten zwei Monate des Aufenthalts ab. Während jeder dieser Abschnitte belegt man als Jurastudent einen Kurs. Ich habe die rechtlichen Kurse „Comparative Legal History and Contemporary Jurisprudence“ sowie „Medical Law“ belegt. Zusätzlich habe ich an einem Schwedischkurs teilgenommen, der vom Beginn des Semesters bis Anfang Dezember lief. In meinen Kursen waren etwa die Hälfte der Teilnehmer Schwedinnen und Schweden, die andere Hälfte setzte sich aus Austauschstudierenden zusammen.

Grundsätzlich gibt es in Uppsala weniger Lehrveranstaltungen als in Köln, da der Unterricht neben einigen Vorlesungen vor allem in mehrstündigen Seminaren stattfindet. In Vorbereitung auf die Seminare müssen jedoch vorgegebene Texte gelesen werden, bestenfalls trifft man sich

zudem noch mit einer Kleingruppe, in die man zu Beginn zugeteilt wird, um die Themen des Seminars durchzusprechen.

Der Kurs „Comparative Legal History and Contemporary Jurisprudence“ war zeitlich nicht besonders aufwendig, aber dennoch sehr interessant. Die zwei Teile des Kurses sind verschiedenen Dozenten zugeteilt, sodass nach der Hälfte der A-Periode gewechselt wird. Während des Kurses waren ein Essay zu Comparative Legal History und zwei Essays zu Contemporary Jurisprudence einzureichen, die Klausur am Ende war ein zweitägiges Take-home exam, bei dem die Fragestellungen online hochgeladen werden und in der Bearbeitungszeit sämtliche Materialien genutzt werden können. Der Kurs hat mir viel Spaß gemacht, da hier auch einmal andere Rechtssysteme beleuchtet wurden, die man so in Köln nicht behandeln würde. Im eher rechtstheoretischen und rechtsphilosophischen Teil des Kurses wurden dagegen grundlegende Fragestellungen beleuchtet, die zum Nachdenken angeregt haben.

Der Kurs „Medical Law“ war dagegen zeitlich deutlich aufwendiger, was auch daran lag, dass die Organisation darauf ausgelegt war, keine Lehrveranstaltungen mehr im Januar abzuhalten, um Austauschstudenten auf Wunsch zu ermöglichen, nach Weihnachten nicht mehr nach Schweden zurückkehren zu müssen. Somit hatte man hier aufgrund der Kürze der Zeit, da der Kurs effektiv in 5 Wochen abgehalten wurde, deutlich mehr Veranstaltungen in der Woche. Gegen Ende des Kurses wurde die Zeit dann immer knapper, da auch ein zwölfseitiges Essay verfasst werden musste. Zusätzlich gab es wiederum ein Take-home exam, das sich diesmal allerdings über drei Tage erstreckte. Dieser Kurs hat mir nicht ganz so gut gefallen. Obwohl die Fragestellungen sehr interessant waren, es wurde beispielsweise über Kriterien medizinischer Forschung am Menschen gesprochen, so wurden meiner Meinung nach zu viele Themen abgedeckt, was dazu geführt hat, dass die einzelnen Bereiche ein wenig oberflächlich behandelt wurden.

Der zweimal wöchentlich stattfindende Schwedischkurs war eine interessante Möglichkeit, Menschen außerhalb seines Studiums kennenzulernen und zudem etwas mehr über die schwedische Kultur zu erfahren. Die Sprache selbst ist für deutschsprachige Personen nicht allzu schwer zu lernen, da viele Wörter dem Deutschen relativ ähnlich sind, die Grammatik zudem deutlich leichter ist. Um die Klausur, bestehend aus Hörverstehen und einem schriftlichen Teil, sollte man sich daher auch nicht allzu viele Sorgen machen, sofern man zuvor die Vokabeln einigermaßen verinnerlicht hat.

Alles in allem hat mir der universitäre Teil in Schweden viel Freude bereitet, es war insbesondere erfreulich, dass die Themenwahl für einige der Essays sehr frei war, womit man sich tiefer mit Inhalten beschäftigen könnte, die wirklich das eigene Interesse geweckt haben. Auf der negativen Seite gab es zu den Klausurbewertungen kein Feedback, womit die konkreten Anforderungen häufig nicht ganz klar wurden.

V. Alltag und Freizeit

Was das Alltagsleben angeht, bietet Uppsala für eine Stadt dieser Größe gerade Studierenden außergewöhnlich viel. Für Studierende bieten zunächst die Nations ein vielfältiges Angebot. Die Nations sind 13 unpolitische Studentenvereinigungen, die ursprünglich den Studierenden aus den verschiedenen Regionen Schwedens eine Heimat bieten sollten, wenn sie zum Studium in eine andere Stadt zogen. Sofern man einer dieser Verbindungen beitrifft, ist es auch möglich, die Veranstaltungen und Gebäude aller anderen Nationen zu besuchen. Viele Nations betreiben einen Pub oder ein Restaurant, andere auch einen Club. Zudem kann man auch seine weitere Freizeit hier verbringen: Neben Bibliotheken und Orchestern bieten manche Nations auch Theatergruppen oder Sportmöglichkeiten an. So habe ich während meiner Zeit in Uppsala zweimal wöchentlich mit der Fußballmannschaft der Norrlands-Nation trainiert. Zu empfehlen ist auch ein Besuch einer von den Nations ausgerichteten „Gasque“, einem traditionellen Essen, bei dem schwedische Lieder gesungen werden und daneben ein bestimmter Dresscode gilt.

Neben diesem sicherlich nahezu einzigartigen Konzept der Nations bietet Uppsala auch einige weitere Angebote. Zu Beginn des Wintersemesters findet beispielsweise ein Kulturfest statt, in der dunkleren Jahreszeit werden überdies einige Sehenswürdigkeiten der Stadt im Rahmen einer Lichtershow angestrahlt. Ich habe mir außerdem einige außeruniversitäre Vorträge angehört, die teilweise von Studierenden und teilweise von der Universität selbst organisiert werden. Hervorzuheben sind hier beispielsweise ein Vortrag des schwedischen Verteidigungsministers zur nationalen Sicherheit und Vorträge der Gewinner des Nobelpreises, die traditionell eine Vorlesung vor Studierenden der Universität halten.

Für Fußballbegeisterte lohnt sich ein Besuch im Stadion des schwedischen Erstligisten IK Sirius, der für Studierende vergünstigte Eintrittskarten anbietet. Sofern man für den Auslandsaufenthalt das Wintersemester gewählt hat, sollte man diese Gelegenheit jedoch bereits frühzeitig wahrnehmen, da die schwedische Fußballsaison aufgrund der Bedingungen im Winter zwischen April und November stattfindet.

Von Uppsala aus ergeben sich auch vielfältige Reisemöglichkeiten. Die schwedische Hauptstadt Stockholm mitsamt ihrer vielen Sehenswürdigkeiten liegt mit dem Zug nur 40 Minuten entfernt. Außerdem bietet sich eine Reise in den Polarkreis an, von wo aus man im Winter mit Glück die Polarlichter betrachten kann. Auch verschiedene Schiffsfahrten nach Tallinn, Riga oder Sankt Petersburg können unternommen werden.

VI. Fazit

Schlussendlich bleibt mir nur noch zu sagen, dass ich ein Austauschsemester in Uppsala jedem weiterempfehlen kann und meine Entscheidung niemals bereut habe. Die Stadt ist sehr schön und die Studentenvereinigungen fügen ihr eine einzigartige Institution hinzu, die ein Studentenleben entstehen lassen, dass man sonst wohl nur in wenigen Städten erleben wird. Das Kursangebot ist vielfältig und das Studium ebenso interessant. Am wichtigsten sind jedoch sicherlich die Erfahrungen mit Menschen aus unterschiedlichsten Ländern, die man sonst in dieser Vielzahl niemals hätte treffen können. Und so soll dieser Bericht über das Auslandssemester in Uppsala dann auch enden: Im Austauschsemester kommt es nach meiner Erfahrung weniger auf Stadt und Land an, vielmehr machen die Menschen, die man dort trifft, Erasmus zu einem einzigartigen Erlebnis.